

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1920**

112 (26.4.1920) Turn- und Sport-Zeitung des Karlsruher Tagblatts







Parteitag der Sozialdemokratischen Partei Badens.

(Eigener Bericht.)

Der aus dem ganzen Lande gutbesuchte Parteitag wurde Sonntag vormittag 10 Uhr vom Abgeordneten Strobel als Vorsitzender eröffnet. In seiner Begrüßungsansprache wies er darauf hin, daß die Partei mit feindlichen Mitteln von links bekämpft werde. Das Ziel jener Leute sei die Zerschlagung der Organisation. Die Verwirklichung des Sozialismus liege allen am Herzen; doch trennen sich die Wege, die dahin führen. In gefährlicherer Art sei gegen die Partei gewirkt worden und jüngst habe man in Mannheim ein Trauerspiel erlebt, bei dem sieben der besten und beständigsten Parteimitglieder in der brutalsten Weise mit Eisenketten ummischandelt worden seien. Durch alle Stürme von rechts und links habe sich die Sozialdemokratische Partei musterhaft gehalten und entwickelt. Während man 1913/14 in Baden 22 697 männliche und 2668 weibliche Mitglieder zählte, stellen sich diese Ziffern heute auf 35 850 bzw. 5590. Möge auch der bevorstehende Wahlkampf eine erfolgreiche Etappe auf dem Wege zum Sozialismus sein. (Beifall.)

Es folgte die Wahl des Bureau's. Zum I. Vorsitzenden wurde Strobel bestellt. Darauf nahm das Mitglied der Nationalversammlung Oskar Ged. Mannheim das Wort zu seinem Vortrag über „Die bevorstehenden Reichstagswahlen“. Er führte aus, der 6. Juni müsse zeigen, ob das deutsche Volk den Sinn und Geist des großen Geschehens der Umwälzung erfasse hat, ob es reif sei für die Erfüllung der großen historischen Mission, die ihm im hohen internationalen, im hohen Sinne der gesamten Menschheitsentwicklung zukommt. Die Sozialdemokratische Partei müsse nach wie vor auf dem Boden des Erfurter Programms und ein tiefer Schnitt gegen links werde damit gezogen; denn der Grundlag der Diktatur der Kinderheit sei für uns als Partei unannehmbar. Aber auch nach rechts müsse es durch eine zielbewusste Politik etwa bestehende Unklarheiten beseitigen. Zweifelloser werde die Stellung unserer Partei im Wahlkampf schwer sein; sie könne sich jedoch mit gutem Gewissen vor den Wählern sehen lassen. Die Schuld am Elend treffe nicht uns, sondern jene, die während des Kapp-Putschs wiederum mit dem Leben der Nation gespielt haben. Die von rechts vertriebenen nicht den Beweis zu erbringen, daß wir bessere Zustände hätten, wenn sie heute am Ruder wären. Und daß die Entente den Abgesandten Wilhelms II. einen besseren Frieden diktiert hätte, glauben die Herren selbst nicht. Die Wiederherstellung des alten Systems in Deutschland wäre eine politische und wirtschaftliche Unmöglichkeit. Der dahingehende beharrlich fortgesetzte Versuch müßte zum vollständigen Zusammenbruch des Reiches führen; er würde dem Ziel der französischen Politik, einen Strich zwischen Süd und Nord zu ziehen, geradezu den Boden bereiten. Für die Einheit und Geschlossenheit des deutschen Volkes aber habe die sozialdemokratische Arbeiterpartei Bedeutung geleistet. Ihr sei es vornehmlich zu danken, daß die Separationsbestrebungen nicht durchdrangen; in der Rheinpfalz haben die sozialdemokratischen Arbeiter mit der Faust die deutsche Reichseinheit verteidigt. Ähnlich verhalte es sich in Rheinpreußen und Schlesien. Daraus ergibt sich, daß eine Regierung ohne Sozialdemokratie den Zerfall des Reiches bedeuten würde. Heute sei die Reichseinheit gefährdeter denn je. Nach einem kurzen Rückblick auf die Leistungen der Sozialdemokratie innerhalb der Koalition fuhr der Redner fort: Wir sind nicht gewillt, uns von unseren Gegnern rechts und links in die Defensive drängen zu lassen. Wir werden den Rechten von links und rechts zu zeigen haben, daß nicht wir die Ungelagten sind, sondern daß wir als Ankläger gegen links und rechts auftreten können. Der Redner wandte sich in diesem Zusammenhang gegen die Fiktion der Unabhängigen und Kommunisten und kennzeichnete als Grundlag seiner Partei den der Demokratie, d. h. einer Politik, die sich nicht auf den Willen der Volksmehrheit, die Demokratie sei nicht Selbstzweck, sondern das Mittel zur Erreichung des Sozialismus, des letzten Endzieles. Es sei zwar leicht, die politische Macht zu übernehmen, aber ebenso schwer, die politische Macht zu behaupten. Wir erstreben nicht die Klassenherrschaft, sondern die klassenlose Herrschaft auf dem Boden der politischen Gleichheit. Gegen Unabhängige und Kommunisten müsse der Vorwurf erhoben werden, daß sie durch ihr Verhalten die revolutionäre Regierung in der Erfüllung ihrer wirtschaftlichen und politischen Aufgaben in unverantwortlicher Weise gehindert haben. Dies zeige sich in dem Daniebeliegen der Lebensmittelversorgung in einzelnen Gegenden des Reiches, im Kohlenmangel und schließlich in den Drangulierungen der Entente, als deren Verbündete sich die Unabhängigen erwiesen hätten, indem sie fortgesetzt die unabhängige Regierung verächtigten. Haben doch ihre Führer ganz offen erklärt, daß sie auf den Zusammenbruch des Reiches hinarbeiten, um auf den Trümmern ihre Herrschaft aufzubauen. Wenn wir diese feindliche Politik, die dem Reich nur wenige mitmachen, vor das Volk bringen, so sollte man annehmen, daß einer solchen Partei keine einzige Stimme zufällt. Es ist das tragische Geschick des deutschen Volkes, daß es so zwischen rechts und links hin und hergerworfen wird. Wenn wir uns in diesem Wirrwarr als Element der Mäßigung und Vernunft erwiesen haben, so bedeutet das nicht den Verzicht auf unsere alten Endziele. Wenn wir heute die Politik des äußeren Kapitalismus nicht mitmachen, so müssen sich die besitzenden Klassen darüber nicht in einem Gefühl der Sicherheit wiegen lassen oder gar Mut zur Reaktion schöpfen. Wir werden die Revolution in tatsächlichen Sinne weiter treiben bis zur Erreichung des Endzieles und zwar mit den gesetzlichen Mitteln der Demokratie. Mit allem Nachdruck wird im Innern die Sozialisierung der Betriebe zu fördern sein, die einen gewissen Monopolcharakter haben oder dem allgemeinen Interesse dienen. Allerdings dürfen dabei die ungeheuren Schwierigkeiten nicht außer acht gelassen werden, die sich aus unserer totkranken Wirtschaft ergeben. Überwältige Experimente an einem untauglichen Objekt würden den Sozialismus geradezu kompromittieren. Wichtig ist ferner die Organisation einer Wehrmacht, auf die sich die Republik verlassen kann, und die Säuberung der Beamtenenschaft von jenen Elementen, die sich innerlich mit den neuen Verhältnissen nicht abfinden können. Dann haben wir das Augenmerk auf die Hochschulen zu richten, die sich als Brückköpfe der Reaktion in Deutschland zu erweisen drohen, dem verderblichen Einfluß gewisser Hochschulpromotoren in der inneren und äußeren Politik muß ein Riegel vorgeschoben werden. Das aber hat mit der Freiheit der Forschung nichts zu tun. Endlich erscheinen die Schmerzen der kleinen und mittleren Landwirte, die gleichfalls schwer unter der teuren Zeit leiden, unter volles Verständnis. Wir als Partei haben keine Ursache, den Bauern die Freude an der Produktion zu verderben, zumal ohnedies die Ertragsfähigkeit des deutschen Bodens infolge des Mangels an Düngemitteln bedeutend herabgesunken ist.

Nun zur auswärtigen Politik! Will die Kulturwelt gefunden, so werden sich die Völker gefühlsmäßig wieder näherkommen müssen, auch wenn sie augenblicklich noch sehr gänzlich voneinander getrennt sind. Die

Bourgeoisie von Deutschland, Frankreich, England usw. wird freilich die Ausöhnung der Völker nicht wollen. Die Zusammenführung der Völker zur friedlichen Kulturarbeit stellt daher vor allem eine Aufgabe der Sozialisten dar. Und dabei fällt der deutschen Sozialdemokratie, die in der Internationale immer als Führer gestanden hat, ein besonderer Anteil zu. Es gilt, durch eine unzweideutige Politik im Innern darzutun, daß die Mächte des Militarismus, des Junkertums und Imperialismus für immer erledigt sind und an ihre Stelle der Geist aufrichtiger Völkerfreundschaft, eine Politik kultureller Gemeinschaft getreten ist. Das Problem des Wiederanbahnens ist nicht ein rein nationales, sondern ein internationales, das nur in enger Gemeinschaft mit den bisher feindlichen Völkern gelöst werden kann. Redner deutete in diesem Zusammenhang die offizielle Politik Frankreichs, die Deutschland nicht zur Ruhe und zum Aufstieg kommen läßt, die vielmehr durch fortgesetzte Drangulierungen Wasser auf die Mühlen der Chauvinisten wie Rapp treibt, mit anderen Worten den Revanchegedanken geradezu züchtet. Die „Stampa“, ein italienisches Blatt, schrieb kürzlich in einem Leitartikel: Wahnhaft liegen wird jenes Volk, das die Gehege der Vernunft aufrichten wird! Wir sehen daraus, es geht diesmal bei den Wahlen um mehr als um innere Macht und parteigegensätzliche Ziele; es handelt sich um das Schicksal des deutschen Volkes, Europas, ja der gesamten Kulturwelt. Auf die deutsche Arbeiterchaft sind am 6. Juni die Augen der ganzen Welt gerichtet. An diesem Tage wird die Weltgeschichte ein Urteil fällen. Wir lehnen deshalb sowohl das blinde Draufgängertum der Rechten wie den Umsturz von rechts ab und hoffen, trotz der militärischen Niederlage, trotz des wirtschaftlichen Zusammenbruchs einen Sieg im Sinne des italienischen Blattes davonzutragen. Redner forderte zum Schluß auf, die von ihm dargelegten Richtlinien für die Wahlarbeit anzuwenden.

Seine oft von Zustimmungsdruken begleiteten Ausführungen fanden allseitig lebhaften Beifall. In der Aussprache hob Abg. Dr. Kraus im Anschluß an Bemerkungen eines Vertreters aus dem Beamtenstand hervor, daß mit der Revolution der Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus begonnen habe. Wir könnten es daher nicht verantworten, wenn wir nicht in der Regierung wären. Ohne die Sozialdemokratie sei ein Aufbau Deutschlands und Europas unmöglich. Man vermag in einem solchen Übergangsstadium weder eine rein sozialistische, noch eine rein bürgerliche Politik zu treiben. Wir werden zum Sozialismus nur gelangen auf dem organischen Wege der Mitarbeit. Das war eben der große geschichtliche Fehler, daß wir 30 Jahre in der Opposition gestanden sind. Das Schwergewicht der Politik Europas liegt auf der Politik des deutschen Reiches. Verlangt die Entente den Verzicht auf einen Buche vom Untergang des Abendlandes gesprochen hat. (Lebhafte Beifall.)

Abg. Frau Blase verwies auf die Wichtigkeit der Beteiligung der Frauen an der Wahl. Im weiteren Verlaufe der Aussprache wurde die Forderung einer Neuorganisation der Reichswehr erhoben. Man wünschte auch Maßnahmen gegen die Judenbege. Schließlich betonte Abg. Großhans-Konstanz den Willen der Partei, auch den Schaffenden draußen auf dem Lande beizuhelfen und ihren Interessen gerecht zu werden.

In seinem Schlusswort stellte Oskar Ged die Geschlossenheit der Partei fest. Es bestehe kein Anlaß, mit einem Wandel an Vertrauen in den Wahlkampf hineinzugehen. Er rief die Anwesenden nochmals zu eifriger Arbeit auf, damit der 6. Juni ein neuer Tag des Sieges für die Sozialdemokratische Partei werde. Nach einer kurzen Pause wurde in geschlossener Sitzung das Thema Kandidatenaufstellung und Wahlarbeit behandelt, worüber Abg. Strobel dann berichtete. Mit der Bestellung der Delegierten für eine nächsten stattfindende Berliner Parteitagung erreichten die Verhandlungen ihr Ende. Es nahmen daran auch Staatspräsident Geiß, sowie die sozialdemokratischen Minister Kemmele und Müder teil.

Aus dem Stadtkreise.

Anhebung der Brennstoff-Verordnung. Die gesamte Verordnung des Arbeitsministers als Staatskommissar für wirtschaftliche Demobilmachung über die Erparung von Heiz- und Beleuchtungsmitteln vom 15. Januar 1919 ist aufgehoben worden.

Ein- und Exportaufwendungen. Die Generaldirektion der Badischen Staatseisenbahnen teilt mit: An Sonn- und gesetzlichen Feiertagen wird mit sofortiger Wirkung die Zuführung von Eis- und Exportgütern bis auf weiteres auf verbleibende Waren beschränkt. Da in den Eisenbahn-Paket-Adressen der Inhalt der Exportgüter nicht angegeben ist, empfiehlt es sich, bei Exportaufwendungen mit verbleibendem Inhalt die Eisenbahn-Paket-Adresse mit der Aufschrift „Verderblich!“ an versehen. Den Empfängern anderer Eis- und Exportaufwendungen bleibt es überlassen, ihre Güter an Sonn- und gesetzlichen Feiertagen am Packhof selbst abzuholen.

Reisen nach Elsaß-Lothringen und dem Saargebiet. Reisen nach Elsaß-Lothringen und dem Saargebiet sind nur auf Grund besonderer Einreiseerlaubnisse der zuständigen französischen Behörden gestattet. Personen, die nach Elsaß-Lothringen zu reisen beabsichtigen, haben sich wegen Vermittlung der Einreiseerlaubnis schriftlich an das Verkehrsministerium in Karlsruhe, Schlossbezirk 10, zu wenden, welches den Gesuchstellern die fragestillschließend vorgeschriebenen Antragsformulare und Einreisebedingungen überreicht. Die Antragsformulare müssen vorchriftsmäßig ausgefüllt und unter Anschluß der darin geforderten Unterlagen, wie Pass, Visabilder und dgl. dem Verkehrsministerium wieder eingereicht werden. Das Verkehrsministerium holt alsdann — gegebenenfalls nach Vornahme der noch weiter erforderlichen Erhebungen — die Entscheidung der französischen Behörden über die Erteilung des Einreisevisums ein und läßt sie nach Einkunft den Antragstellern beschleunigt ausgeben. Nach den bisher gemachten Erfahrungen ist im Regelfalle vor Ablauf von 4-8 Wochen nach Eingang des Gesuches bei den französischen Behörden, mit keiner Erledigung zu rechnen. Bedinglich bei Todesfällen, schwerer Erkrankung und ähnlich gewichtigen Gründen kann durch das Verkehrsministerium eine raschere Entscheidung erwirkt werden. Bei Einreisen nach dem Saargebiet läßt das Verkehrsministerium seine Vermittlung in entsprechender Weise eintreten.

Der Verein bildender Künstler Karlsruhe hatte seine Mitglieder u. deren Angehörigen zu Samstagabend in sein prächtiges Heim eingeladen, wo „Musik aus alter Zeit“ in außer-

ordentlich stimmungsvoller Weise dargeboten wurde. Wie Professor Fehr, der eifrige Vorsitzende des Vereins, in einer kurzen Ansprache betonte, ist es das Bestreben des Vereins, bei seinen Veranstaltungen mit dem bisherigen Modus der Konzerte im Gesellschaftslokal und Brautrock zu brechen und Musik aus verschiedenen Zeitepochen jeweils in dem entsprechenden Rahmen und Kostüm darzubieten. So sah man zuerst ein Biedermeierzimmer, in dem vier lustige Musikanten (das Vornquartett unseres Landes-theaterorchesters: die Herren Fend, Sorus, Zetsched und Gehard) Schubert'sche Musik in überaus klugschöner Weise spielten.

Besondere Genüsse bereitete Herr Ludwig Geller, der zunächst drei Minnelieder aus dem 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts mit Lautenbegleitung sang. Trümmerrische Nachstimmung war auf die Bühne gebracht. Voll Trümmerei und Schmach waren auch die Neger, die Geller mit frischer Stimme vortrug. Hervorragend ist sein Nautenspiel. Ganz anders dann die drei geistlichen Neger, die Geller im Kleid des Nigeh, in schlichter Klosterzelle sang. Von ihnen machten besonders das heilige Volkslied „Maria durch ein Dornwald ging“ und das von Geller empfindungsvoll vertonte „Jesus und die Nonnen“ (Gelderer Chronik 1457) tiefen Eindruck. In die Zeit Friedrichs des Großen führte die letzte Programmnummer: Der Bildnis des Landestheaterorchesters Theodor Bachmeister spielte, von Luise Beck ansprechend begleitet, ein Largo von Friedrich dem Großen und ein virtuosos Allegro aus dem Klavierkonzert von Quanz, dem Lehrer des Großen Friedrich. Auch Bachmeister erntete für sein ausgezeichnetes Spiel gleich den übrigen Mitwirkenden stürmischen Beifall.

Es war ein verheißungsvoller Anfang und ein großer Erfolg der Vereinsleitung; man wird den künftigen musikalischen Veranstaltungen des Künstlervereins, die nicht nur dem Ohr, sondern auch dem Auge Freude schenken wollen, mit großem Interesse entgegen sehen.

Unfall mit Todesfolge. Am Samstag nachmittag wurde in der Eitlingerstraße ein 13-jähriges Kind von einem elektrischen Straßenbahnwagen überfahren. Das Kind war sofort tot.

Veranstaltungen.

Gesellschaft der Frankfurter. Im Colosseum eröffnet das hier beherrschende und beliebte „Frankfurter Intime Theater-Truadero“ am Samstag, 1. Mai, sein alljährliches im Mai wiederholtes Gesellschafterfest unter artistischer Leitung von Direktor Josef Huber. Herr Huber, einer der besten und tüchtigsten seines Faches, bringt uns stets ein ausserlesenes, reichhaltiges und im Maße der Kleinstkabinette sehr gewähltes Programm, weshalb der Besuch stets stark und der Erfolg groß ist. Für Humor und Satire sorgen Emil Buchmann, Theo Werner, Otto Verscho und Hans Rohmann sorgen. Die Tanzstücke vertreten Elio Daring und Elio Bellberg nebst dem Tänzerpaar der eleganten Welt Dely und Pa. Auch Gesang und Vortragskunst werden nicht fehlen, und so dürfen auch dieses Jahr die „Frankfurter“ einer guten Aufnahme in Karlsruhe sicher sein.

Der Volkshor Pforzheim und die Cassalia Karlsruhe

veranstaltet am Samstagabend im großen Saale der Festhalle ein großartig angelegtes Frühjahrskonzert. Schon die Aufstellung des Programms, die Zusammenfassung beider Vereine, Pforzheim mit 220, Cassalia mit 180 Sängern, zu einem Gesamtkörper, die Auswahl der Solisten, verteilten den feinsinnigen und künstlerischen Gesang des Chorleiters, Kapellmeisters Ariur Herbold. Beide Männerchöre, sowohl Pforzheim wie Cassalia, besitzen die Eigenschaften, die man an vollwertige Vokalkörper stellen kann. Sie verfügen über Lieblichkeit und duftige Zartheit im Piano, über Macht im Forte. Der Ton war immer schön, verlor auch bei den musikalisch äußerst schwierigen Partien der Kunstchöre nie an Reinheit und wurde trotz der größten Stärke nie lärmend. Mit Geschmad und Präzision waren die jeweiligen Stimmung und der Gehalt der Chöre ausgearbeitet und feigehalten.

Mit Angerer's „Märzluft“ (Gesamtchor) wurde das Programm eröffnet, in dessen Schlusstrophe: „Donnerd drohnd durch das Weitenall: Die Völker erwachen!“ die schönen Stimmqualitäten des Chores zu mächtig gesteigertem Ausdruck kamen. Seine Leistungsfähigkeit auf dem Gebiete des Kunstgesanges erbrachte der Pforzheimer Volkshor mit Degars „Schlafwandel“, ebenso wartete die Cassalia mit einem Degarschen Kunstchor, „Totenvolk“, auf. Nur enger Fleisch, unermüdetes Schaffen und ädige Energie des Dirigenten einerseits, reifliches williges Eingehen des Chores auf die Intentionen des temperamentvollen und zielstrebigen Chorleiters andererseits vermögen es, solche bedeutsamen Leistungen auf dem Gebiete des Männergesanges zu erweisen. Der Schluss des „Totenvolk“ mit seinem reinen hauchartigen Pianissimo übte eine überwältigende Wirkung aus. — Drei Gesamtchöre: „Feldbeinamerit“, „Serbisches Volkslied“ und zum Schluss Angerer's so ansprechendes und packendes „Zieh mit!“ zeigten, daß auch der einfache und erschwerte Volksgesang liebevolle Pflege gefunden hat. Der begeisterte Beifall, der den Sängern spendet wurde, war wohl erworben.

Zwischen die Männerchöre waren die Darbietungen der Solisten, Edith Saji, Opernsängerin, Sopran, und des Konzertmeisters Josef Pfeiffer, Violine, eingestreut. Die begnadete Künstlerin sang mit ihrer empfindungsvollen, zu Herzen gehenden Stimme die Arie des Cherubin aus „Figaros Hochzeit“, dann folgten drei Schumann'sche Lieder. Sie eroberte sich im Sturm die Herzen der Zuhörer, die nicht eher ruhten, als bis die Sängerin eine Zugabe spendete. Ebenso erging es dem Violinisten, Konzertmeister Pfeiffer, der durch seine reife Künstlerkraft und sein feines Spiel die anständig laufende Menge in seinen Bann zog. Beiden Solisten war Dr. Rofr ein feinsinniger Begleiter.

Die Veranstaltung hinterließ einen nachhaltigen Eindruck.

Letzte Nachrichten.

Ein kommunistischer Führer in Schutzhaft genommen.

Frankfurt a. M., 25. April. (Wolff.) Die Kriminalpolizei nahm gestern den Führer der kommunistischen Arbeiterpartei Deutschlands Ernst König aus Düsseldorf in Schutzhaft. Wie sich herausstellte, hat sich der genannte den Namen König fälschlich beigegeben. In Wirklichkeit heißt er Winter und ist in einem der bekannten Kommunisten aus Duisburg und Hamborn identisch.

Serabhebung der Krankenkassen-Verpflichtung.

Berlin, 25. April. (Wolff.) Nachdem die Nationalversammlung sich für die Aufhebung der Krankenkassenverordnung ausgesprochen hat, in der von einer Begrenzung der Grundlohn abgesehen und die Verpflichtung zur Beitragspflicht bis auf ein Einkommen von 20 000 Mark hinaufgesetzt wurde, hat die Regierung alsbald dem Reichsrat eine neue Verordnung vorgelegt, in der die Gehaltsbegrenzung von 12 000 Mark wieder eingeführt und die Begrenzung für den Grundlohn auf 24 Mark 30 Pfennig festgesetzt wird. Der Zeitpunkt des Inkrafttretens der neuen Verordnung ist auf den 3. Mai festgesetzt, während die neue Begrenzung des Grundlohns vom 27. April an Geltung haben soll. Der Reichsrat hat die Regierungsvorlage angenommen.

Forderungen von Bankbeamten.

Berlin, 25. April. (Wolff.) Der Allgemeine Verband der deutschen Bankbeamten hat in zwei stark besuchten Berliner Versammlungen wegen der gecheiterten Verhandlungen über den Reichsfinanzetat und das Mitbestimmungsrecht in allen Fällen des Betriebes verlangt.

Frankreich denkt nicht an Annexionen...

(Eigener Drahtbericht.) 5. Paris, 25. April. Millerand soll, dem Vertreter der „Wolff. Zig.“ versichert worden, kategorisch erklärt haben, daß Frankreich an Annexionen nicht denke. Es werde weder Frankfurt noch das Ruhrgebiet noch die linksrheinischen Gebiete annektieren. Diese Versicherungen Millerands sollen ausdrücklich die gemeinsame Note der Alliierten aufkommen werden. Nach den „Temps“ soll die Summe, Deutschland bezahlen soll, in 30 Jahren 90 Milliarden betragen.

Der Streik in Elsaß-Lothringen.

Mülhausen, 25. April. (Wolff.) Die Handelsverhandlungen sind neu in den Verhandlungen gestiegen. Eine Anzahl von Bankern mußte schließen. Die Schüler der Stadt der Umgebung streiken ebenfalls. Sie haben die Schulhäuser mit Stachelndraht umzogen und erklären, dem Beispiele ihrer Eltern folgen zu wollen. In vielen kleinen Städten am Oberrhein ruht die Arbeit vollständig. In Colmar wird das Ende des Streiks für Dienstag fest erwartet.

Strasbourg i. E., 25. April. (Wolff.)

Sonntag Nachmittag ist ruhig verlaufen. wird berichtet, daß die Post-, Telegraphen- und Telefonangelegenheiten am Montag die Arbeit wieder aufnehmen werden. Der Präfekt verbot den Verkauf deutscher Zeitungen. In Saargemünd schlossen sich auch unabhängigen Eisenbahner dem Streik an. Der Verkehr ruft vollkommen.

Paris, 25. April. (Wolff.)

Nach Privatmitteilungen an die „Humanität“ aus Metz ist ein Streik in Elsaß-Lothringen allgemein. Die Eisenbahn- und Postpersonal schloß sich ihm an. Ein bedauerlicher Zwischenfall ereignete sich in Algringen bei Diedenhofen. Der Unterpräfekt von Diedenhofen sei dort gefahren, verließ angeht eines Demonstrationen von Arbeitern plötzlich sein Auto und bedrohte die Menge mit dem Revolver. und die beiden ihn begleitenden Gendarmen seien verletzt worden. Der Unterpräfekt einen Messer- oder Bajonettschlag erhalten habe. Nach einer anderen Meldung wurden die Schwadronen Kavallerie nach Algringen geschickt. In Diedenhofen und Umgegend sollen den Deutschen verboten sein, ihre Wohnungen zu verlassen, solange der Streik andauert.

Bölkerebund und amerikanische Wahlkampagne.

Paris, 25. April. Die Agentur Habas berichtet aus Newyork: In einem Schreiben an den Nationalkonvent, der die demokratischen Kandidaten für Präsidentschaftswahlen zu wählen hat, jagte Präsident Wilson, der Bölkerebund müsse Hauptgegner der kommenden Wahlkampagne sein.

Rußland und Japan.

Rom, 25. April. Die „Italia“ schreibt zu Nachrichten von der Kriegserklärung Japans an Rußland, daß auf der japanischen Seite in Rom die Nachricht weder bestätigt noch dementiert wird.

Vom Wetter.

Wetternachrichtendienst der bad. Landesverwaltung in Karlsruhe. Auf Grund lang- und funtentelegraphischer Beobachtungen vom Montag, 26. April 1920, 8 Uhr morgens (M. L. S.).

Ein umfangreiches Niederschlagsgebiet über Europa hat sich weit nach Süden hin ausgebreitet und im Verlauf des Sonntags auch in Baden Württemberg und am Nachmittag Regenfälle verursacht. Die Temperaturen erreichten in der Rheinebene nahezu 20 Grad. In der angrenzenden Nacht brachten kalte Randwirbel nördlichen Tiefdruckgebieten weitere Regenfälle. Bei weicher Luftzufuhr ist es danach etwas kühler geworden. Voraussichtlich wird heute Druck langsam Einfluss gewinnen.

Vorausichtliche Witterung bis Dienstag 26. April: Wolfig, zeitweise aufheiternd, verezelte Regenfälle, keine erhebliche Wärmemenge.